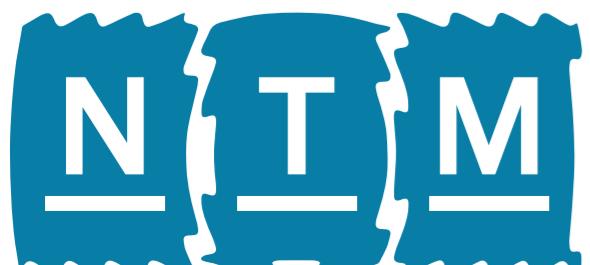


ALS WÄRE ES GESTERN GEWESEN

Lieder zum Gedenken
an Betroffene rechter und
rassistischer Gewalt

BAHİDE ARSLAN
IBRAHİM ARSLAN
YELİZ ARSLAN
SAMMY BAKER
ESTHER BEJARANO
THEODOROS BOULGARIDES
NGUYỄN NGỌC CHÂU
MOUHAMED DRAME
HAFİCE GENÇ
HÜLYA GENÇ
MEVLÜDE GENÇ
SAIME GENÇ
GÜRSÜN İNCE
MEHMET KUBAŞIK
ĐỖ ANH LÂN
ATTILA ÖZER
GÜLÜSTAN ÖZTÜRK
ZELİHA TURHAN
RAŞİM TURHAN
TARIK TURHAN
ENVER ŞİMŞEK
FERDANE SATIR
RAMAZAN SATIR
AYŞE YILMAZ



ALS WÄRE ES GESTERN GEWESEN

Lieder zum Gedenken an Betroffene
rechter und rassistischer Gewalt



02. DEZEMBER 2023

NATIONALTHEATER MANNHEIM

BESETZUNG

Leonard Burkhardt
Torsten Knoll
Antoinette Ullrich
Larissa Vouglarelis

Regie
Bühne & Kostüme
Musikalische Leitung
Licht
Dramaturgie
Kunst & Vermittlung

Regieassistentz
Ausstattungsassistentz
Inspizienz
Soufflage
Regiehospitanz

Ayşe GÜVENDIREN
Theresa Scheitzenhammer
Torsten Knoll
Moritz Haczkiewicz
Franziska Betz
Ronja Gerlach

Jonas Mangler
Oktavia Herbst
Geertje Gardner
Annabel Gärtner
Serafina Bach

Technischer Direktor Harald Frings
Technische Produktionsleitung Alexander Bauer
Technischer Leiter Schauspiel Christoph Frank
Technische Einrichtung Jan Parzonka, Sarah Weiß
Leiterin der Beleuchtung Nicole Berry
Beleuchtungseinrichtung Moritz Haczkiewicz
Leiter der tontechnischen Abteilung Erik Laros
Toneinrichtung Philip Denk
Leiter Technischer Betrieb und Wartung Jörg-Uwe Kersch
Leiter der Kostümabteilung Kim Lotz
Gewandmeister*innen Heike Kehl, Heike Schöpker, Heinz-Jürgen Walther
Chefmaskenbildner Uwe Wagner
Leiter des Ateliers Thomas Busse
Leiterin der Dekorationsabteilung Regina Silbereis
Leiter der Schlosserei Frank Habermehl
Leiter der Schreinerei Christian Thurm
Leiterin der Requisitenabteilung Stefanie Holz

Aufführungsdauer: ca. 1 Stunde 20 Minuten, keine Pause

Wir danken den Überlebenden und den Angehörigen für ihr Vertrauen sowie Lee Hielscher, Bengü Kocatürk-Schuster, Ali Şirin und der Initiative Mouhamed Dramé für ihre Vermittlungsarbeit.

PREMIERE AM 02. DEZEMBER 2023 IM STUDIO WERKHAUS



Spieltermine & Informationen zur Inszenierung

WAS AUCH GESAGT WERDEN MUSS – ABER NICHT AUF DER BÜHNE, ZUMINDEST NICHT AN DIESEM ABEND

»Als wäre es gestern gewesen« ist ein Liederabend für Opfer rechter und rassistischer Gewalt. Im Austausch mit Betroffenen und Hinterbliebenen stellte sich das Produktionsteam um Regisseurin Ayşe GÜVENDIREN die Frage, wie ihrer gedacht werden kann. Die Bühne gehört den Liedern und Erinnerungen, die Hinterbliebene zum Gedenken an ihre Liebsten gestiftet haben. Die Täter*innen sollen bewusst keinen Platz erhalten. Für den Widerstand gegen rassistische und antisemitische Gewalt und ihre institutionelle Verankerung sind Fakten trotzdem wichtig. Ihnen soll an dieser Stelle Platz eingeräumt werden:

In der Geschichte der Bundesrepublik gibt es unzählige – weil ungezählte – rassistische Anschläge. Eine wissenschaftlich zufriedenstellende Datensammlung existiert nicht und das ist symptomatisch: Deutschland, angeblich »Weltmeister der Erinnerungskultur«, von dem Andere lernen sollten, wie Rassismus aufgearbeitet und gesühnt und wie seiner Opfer gedacht werden kann, verschleiert systematisch die Taten: Sie werden als Einzelfälle bagatellisiert und das rassistische Motiv wird behördlicherseits nicht benannt. In erschreckender Regelmäßigkeit führt dieses bewusste oder unbewusste Vorbeischauen zu falschen Ermittlungen und dazu, dass Täter*innen nicht oder zu spät gefasst werden. Stattdessen verdächtigen Polizei und Justiz immer wieder die Opfer und ermitteln, ohne ein Indiz dafür zu haben, in Richtung »Bandenkriminalität«, »Mafia« oder »Drogenkrieg«. So vermuteten Anwohner*innen der Kölner Keupstraße von Beginn an, dass die Täter*innen des Nagelbombenanschlags 2004 Nazis waren. Behördlicherseits hat man ihre Hinweise aber sechs Jahre ignoriert, die Betroffenen stattdessen bis zur Selbstenttarnung des NSU 2011 der Täterschaft verdächtigt und gegen sie ermittelt. Ein weiteres Beispiel, stellvertretend für viele andere, ist der Anschlag 1996 in Lübeck: Dort starben zehn Menschen durch einen Brand in einer Geflüchteten-Unterkunft. Obwohl noch vor Ort Neonazis mit Brandspuren an den Haaren vorläufig festgenommen wurden und einer die Tat sogar gestand, ermittelten Polizei und Justiz gegen einen Bewohner der Unterkunft, der erst drei Jahre später von allen Vorwürfen freigesprochen wurde. Bis heute wurde niemand für den Tod von zehn Menschen zur Verantwortung gezogen. Die Tat wird auch nach 28 Jahren offiziell nicht als politisch motiviert anerkannt.

Die gleiche Tendenz des Verschweigens zeigt sich auch in der nachträglichen »Erinnerungskultur«. Rechte Gewalt gilt als »Imageschaden« für die Städte, in denen sie verübt wurde und wird deswegen unter den Teppich gekehrt. Beispielsweise ignorierten Jena, Chemnitz und Zwickau, in denen die NSU-Kerngruppe zeitlebens ansässig war, solang es nur ging ihre besondere Rolle beim Geschehen um den NSU. »Es war Zufall, dass die drei hier gewohnt haben. Zwickau hat keine höhere Verantwortung als die Gesellschaft insgesamt«, sagte 2018 die damalige Oberbürgermeisterin Pia Findeiß (SPD). Auch der Stadtrat und Landtagsabgeordnete Gerald Otto (CDU) wehrte sich gegen das Stigma »Zwickau, die NSU-Stadt«, das er als »Katastrophe für das Stadtmarketing« betrachtete. Und so scheint es nur logisch, dass fast alle Gedenkkarte für Opfer des NSU irgendwo weit weg liegen und nicht in der Nähe der Tatorte oder dort, wo es sich die Hinterbliebenen gewünscht hätten. Aber auch an Taten, die nicht mit dem NSU in Zusammenhang stehen, erinnert bis heute keinerlei Denkmal – wie beispielsweise das rassistische Pogrom 1992 in Mannheim-Schöna, bei dem ein gewaltamer Mob tagelang eine Asylunterkunft attackierte.

IMPRESSUM

Herausgeber Nationaltheater Mannheim
Spielzeit 2023/24
Intendant Schauspiel Christian Holtzauer
Geschäftsführer Intendant Tilman Pröllachs
245. Spielzeit 2023/24, Programmheft Nr. 294
Premiere 02. Dezember 2023 im Studio Werkhaus
Redaktion Franziska Betz
Fundraising Judith Völkel, Mareike Nebel
Gestaltung Eva-Maria Luippold
Marketingleitung Isabelle Winter (V.i.S.d.P.)
Druck druckhaus-fischer

BILD- UND TEXTNACHWEISE

Text von Franziska Betz unter Verwendung mehrerer Artikel aus Onur Suzan Nobrega / Matthias Quent / Jonas Zipf (Hg.): Rassismus. Macht. Vergessen. Von München über den NSU bis Hanau: Symbolische und materielle Kämpfe entlang rechten Terrors. Transcript 2021
Auf dem rückseitigen Plakat sind die Namen der Ermordeten und der Überlebenden abgedruckt, derer mit diesem Liederabend gedacht wird.

Das Nationaltheater Mannheim, Eigenbetrieb der Stadt Mannheim, wird gefördert durch

STADTMANNHEIM

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Staatliche Gedenkveranstaltungen wurden, wenn es sie denn gab, jahrelang an Betroffenen oder Hinterbliebenen vorbeigeplant. Weder wurden diese nach ihren Wünschen gefragt noch in die Organisation miteinbezogen. Ein Beispiel, stellvertretend für viele, ist wiederum Zwickau. Der dortigen Stadtverwaltung fiel erst drei Tage vor einem Gedenken an Opfer des NSU auf, dass die Veranstaltung komplett ohne die Betroffenen geplant worden war – ein Versäumnis, dass dann mal schnell mit einer Anfrage an Verantwortliche des NSU-Tribunals behoben werden sollte, ob man noch jemanden von den Opferfamilien organisieren könne. Die Vernachlässigung der Betroffenen seitens der staatlichen Gedenkpolitiken führte in der Vergangenheit auch dazu, dass im öffentlichen Bewusstsein vor allem die Namen der Täter*innen erinnert wurden, die Opfer aber anonym blieben und nur auf die Gewalt reduziert, die sie erlebt hatten. Erst mit dem Anschlag 2020 in Hanau und durch das jahrelange Engagement unzähliger Initiativen davor wird allmählich ein Umdenken sichtbar.

Dass und wie der Opfer von Rassismus und Rechtsextremismus gedacht wird, ist eine hochpolitische Frage, die zunehmend ins öffentliche Blickfeld gerät und Gegenstand von Diskussionen wird. Denn Gedenken heißt anzuerkennen. Es fordert staatliche Erinnerungspolitiken heraus. Als Akt der Aneignung bedeutet es eine Störung offizieller Geschichtsschreibung, weil es die fortdauernde Präsenz rassistischer und antisemitischer Gewalt und ihre institutionelle Verankerung ins Bewusstsein ruft. Gedenken heißt, dem Schweigen auf den Grund zu gehen, für Gerechtigkeit zu kämpfen, Verantwortung für die Vergangenheit zu übernehmen und eine solidarische Zukunft zu gestalten.

Noch vor 150 Jahren war das Reiterstandbild der Klassiker deutscher Denkmalskultur. Es stellte eine angeblich positive Figur der Nationalgeschichte dar, sollte ein Vorbild sein, die jeweilige Herrschaft legitimieren und eine Gemeinschaft definieren (und sagte damit natürlich offen oder verdeckt auch, wer nicht dazugehörte). Diese Denkmalskultur geriet bereits mit den Massentoden des Ersten Weltkriegs, erst recht aber mit den Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus in die Kritik. Nach diesen Erfahrungen entstehen auch Denkmale, die nicht für, sondern gegen etwas sind, die nicht Identifikation fordern, sondern die fordern, es anders zu machen. Bis zur sichtbaren Anerkennung des Kontinuums von Rassismus und rechter Gewalt in der Bundesrepublik und bis zur Anerkennung der Perspektive der Betroffenen ist es trotzdem noch ein weiter Weg. Auf diesem Weg stellen sich viele Fragen, die Ayşe GÜVENDIREN formuliert:

Wer muss zu Wort kommen? Wer hört zu?
Wie kann es mehr Platz für die Geschichten der Betroffenen geben?
Wie kann ein Gedenkkort aussehen, der das Leben und nicht das Sterben der Person thematisiert und nicht die Ohnmacht sondern die Stärke der Überlebenden?
Wie ist es möglich, Allianzen über Raum und Zeit hinweg zu schaffen?
Wie können wir öffentliche Räume umgestalten und anders besetzen?
Wie kann die Herausforderung des Gedenkens nicht nur auf den Betroffenen und den wenigen Verbündeten ruhen?
Und wie können wir jene herausfordern, die entscheiden, sich nicht zu erinnern?

Ayşe GÜVENDIREN

LEIDERLISTE

Neşet Ertaş: Neredesin Sen (Wo bist du nur?)

Ferdi Tayfur: Yaktı Beni (Ich brenne für dich)

Başar Manço: Yaz Dostum (Schreib nieder, mein Freund)

Zara: Sağım Yalan Solum Yalan (Umgeben von Lügen)

Phương Vy: Sài Gòn Đẹp Lắm (Saigon ist so schön)

Ahmet Kaya: Öyle Bir Yerdeyim Ki (Ich bin an einem solchen Punkt)

Selda Bağcan: Denizlerin Dalgasayı (Ich bin wie die Welle des Meeres)

Sagopa Kajmer: Galiba (Wahrscheinlich)

Tarkan: Şımarık (Frechdachs)

Ahmet Kaya: Kum Gibi (Wie Staub)

Sezen Aksu: Belalim (Mein Liebster)

Sammy Baker & Adam Schock: Nothing – Epiphysis (Nichts – Epiphyse)

Yiannis Gossios: Εσύ είσαι μάνα μ' ντο λαρώντς (Du bist Mama, die Heilung)

Youssou N'Dour: Leaving (Verlassen)

Lejb Rosenthal: Mir lebn ejbig (Wir leben ewig)

INHALT

INHALT IN
EINER
WORT

Es gibt in Deutschland unzählige Opfer rechter und rassistischer Gewalt.

Wir kennen oft nur die Taten.

Über die Lebensgeschichten der Betroffenen wissen wir wenig.

Die Regisseurin Ayşe GÜVENDIREN möchte das ändern.
Sie möchte anders erinnern.

Sie möchte vom Leben der Betroffenen erzählen und nicht von ihrem Tod.

Deswegen hat sie Angehörige gefragt:

Wie möchtet ihr euch erinnern?

Welche Lieder erinnern euch an eure Liebsten?

Diese Lieder werden heute von Schauspieler*innen gesungen.

Um die Täter*innen geht es an diesem Theaterabend nicht.

Sie bekommen keinen Platz auf der Bühne.